

Zeitschrift: Die Berner Woche
Band: 35 (1945)
Heft: 16

Artikel: Abbé Bovet
Autor: Favre-Haas, Hermine
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-642669>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

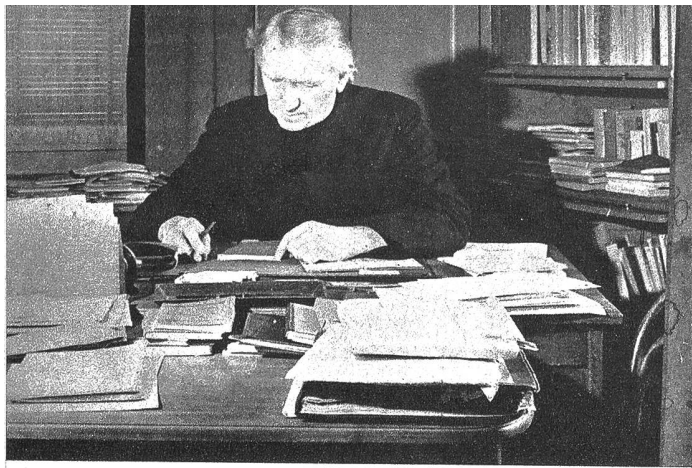
Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 02.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

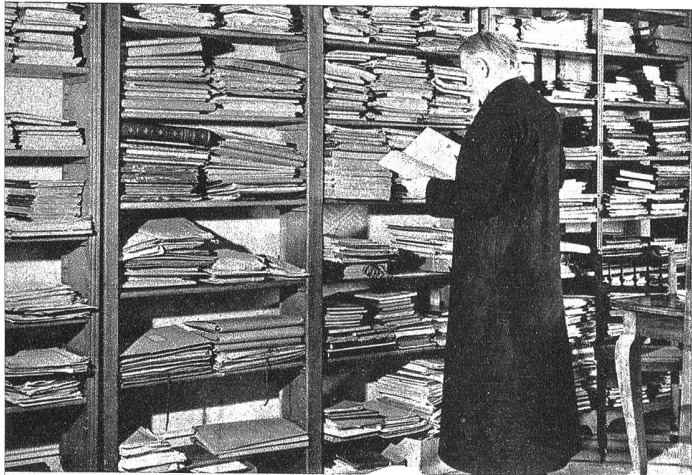
ABBÉ BOVET



Abbé Bovet in seinem Arbeitszimmer. Er besitzt kein Luxuspult, man sieht, hier wird gearbeitet



Abbé Bovet auf seinem täglichen Gang durch die Stadt



Mehrere Wände im Heim dieses grosse Musikers sind mit Notenheften und Partituren überfüllt, und ein grosser Teil davon sind seine eigenen Kompositionen

Inten: Die Aehnlichkeit mit Liszt ist hier unverkennbar. Die Buben äummern sich zwar wenig darum, denn vor allem heisst es aufpassen und schön singen



Früher, als die Schweizer in fremden Diensten standen, musste man das Singen vom Greyerzer Kuhreihen verbieten, weil er sie «zu Strassburg», aus Heimweh, zur Desertion trieb...

Das Lied: Là-haut sur la montagne
l'était un vieux chalet...

heute das beliebteste und meist gesungene aller welschen Volkslieder hätte vielleicht eine ähnliche Wirkung. Diese schlichte Melodie muss ab derselben Quelle geschöpft worden sein, das heisst gedichtet und komponiert von einem, der mit allen Fibern an seinen Bergen und Chalets, seinen Hirten und Weiden hängt, und den tiefen Zusammenhang der Heimatliebe mit der Musik verkörpert: Abbé Bovet!

Eigentlich ist er als Chorcherr und Dr. honor. causa, schon längst über diese einfache Benennung hinaus, doch weil er unter diesem ersten Namen so richtig berühmt geworden ist, und dies nicht nur in Fribourg, wo er wohnt, sondern in allen welschen Kantonen (wo jedes Kind weiss, wer Abbé Bovet ist), wollen wir nicht mit Titeln aufwarten, die er selbst in seinem jovialen und leutseligen Auftreten nicht begehrt.

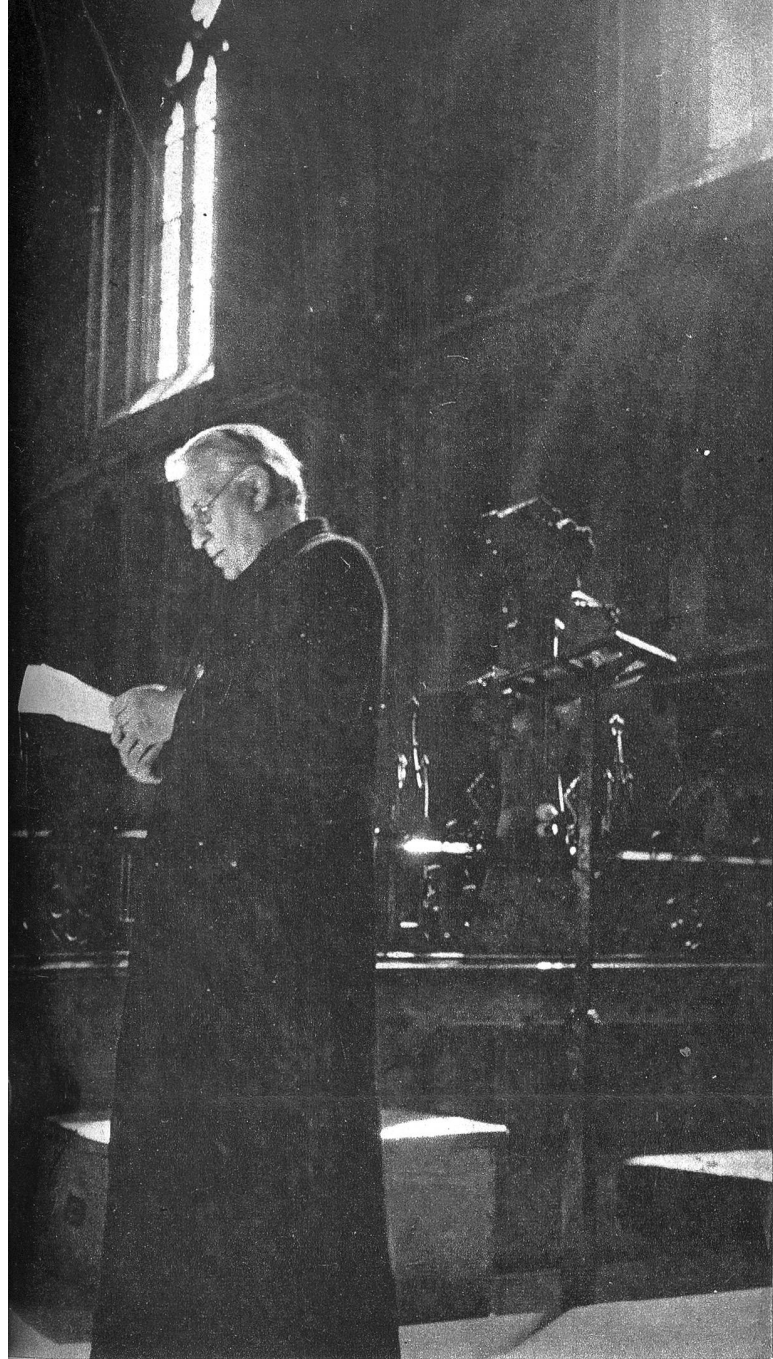
Es scheint überhaupt beinahe überflüssig, diesen Komponisten als Privatmensch zu beschreiben, denn, wer seine Musik kennt, die so sehr sein Herz und seine Seele durchblicken lässt, kann sich ihn ohne weiteres vorstellen: begeistert und mit heiligem Feuer beseelt, wie seine herrlichen Vaterlandslieder, gesund und gut gelaunt, wie seine Volks- und Kinderliedchen, oft aber auch weich und verträumt, wie z. B. im überaus innigen «Réver», oder in dem, von den Waadtländern so gern gehörten «ô vieux Léman», und für die Fribourger «ô ma Sarine, ô ma belle rêveuse...» er kann aber ebensogut ironisch-keck sein wie die mit echt französischem Humor gespickten Trutzliedchen, wo er u. a. von den Eidgenossen sprechend meint: «qui s'y frotte s'y piquera».

Von tiefem Ernst und Frömmigkeit durchdrungen sind seine unzähligen Kirchenlieder. Dieses grosse Gebiet seines Schaffens ist vielleicht weniger weit verbreitet, da er seine Kirchenmusik (übrigens von hohem künstlerischem Wert) meist direkt ab Manuskript von seinem Chœur-mixte in der Kathedrale St. Nicolas singen lässt.

Wer Abbé Bovet näher kennt, fragt sich nun, wann er überhaupt die Zeit findet zum Komponieren?... denn: gejagt und gehetzt, vom Kirchendienst zum Musikunterricht, und vom Dirigieren seiner 4 bis 5 Chöre zum Sprung auf den Bahnhof für eine der Konzertreisen mit seinen «Pinsons» (= Finken) hat er sicher oft kaum Zeit zum Essen und wahrscheinlich noch weniger zum Schlafen. Also diese Nachtruhe allein blieb noch für den Komponisten frei! Darum wollen wir der Sache nicht tiefer auf den Grund gehen und Gott danken, dass er mit seiner kräftigen Bauerngesundheit einem solchen Arbeitspensum standhält!



Brav und zahm sieht jetzt der wildeste dieser „Finken“ aus, und er ist mit ihnen zufrieden und lächelt



In dieser Kirche sind manche seiner zahlreichen Kompositionen erstmals zur Aufführung gelangt

Man sieht euch einmal unsere Bildchen an. Hier haben wir auf einer Probe ertappt, wo er seinen Lausb... pardon, seinen, gerade das Zwitschern beibringt. Kristallklar und rein die hohen Knabensoprans; mit einem frischen, anmutigen Optimismus wird die «Frühlingsfanfare» gesungen, was einem wohl und leicht wird, trotz Kälte und Krieg. Man weiß, dass Abbé Bovet mit seiner Schar immer und immer wieder zu unseren Soldaten gerufen wird, um ihnen mit Fröhlichkeit und echter Vaterlandsliebe den Dienst leichter zu machen. Man begreift auch, dass eben diese «Fanfare du printemps» letztthin von 173 Personen am Radiowunschkonzert verwendet wurde! Aber wahrscheinlich ist dies nichts Neues für Abbé Bovets wilde Bubenschar kam so ziemlich in allen Teilen der Schweiz herum, bis in den «hohen Norden» (die Erzählungen jetzt noch vom herzlichen Empfang in Amriswil machten ihre, wegen Grippe daheimgelassenen Kameraden glücklich). Ueber 200 solcher Konzerte gaben sie schon!

Das andere Bildchen zeigt uns übrigens diese gleichen willigen im Zwielflicht der Kathedrale, wie sie, zahlreich unter Bovets Leitung etwa einen Choral oder einen 7stimmigen Palestrina wie Orgelklang dahinrauschen lassen.

Man sieht den Meister einmal auch an der Orgel, der weltberühmten, deren Töne früher schon Liszt begeisterten, als er, Georges Sand begleitet, nach Fribourg kam. Die einzigartige Akustik ist wahrscheinlich unserem Verzicht auf die Fensterrose zu verdanken, die durch die hohe Holzrückwand der Orgel bedeckt ist; diese Wand wirkt wie ein Resonanzboden und gibt der Orgel ihren vollen und doch weichen Ton, die Orgel Tutti und eine unvergleichlich zarte Vox humana.



Die Geburt eines neues Liedchens: Energische Hände, ein weiches Herz und ein Kopf voll Melodien

Apropos Liszt: haben Sie bemerkt, wie sehr Abbé Bovet ihm ähnlich ist? Auf dem Bild mit den Buben am Klavier könnte er dessen Reinkarnation sein. Das holde Wesen, das, mit gezücktem Stift, neben ihm sitzt, ist aber nicht Georges Sand, sondern die kleine Sekretärin, die ihm über den Berg Korrespondenz hilft, die auch einspringt, wenn es heisst, seine Buben auf die Reisen zu begleiten und zu bemuttern. Wahrlich keine leichte Aufgabe!

Wir haben Abbé Bovet auch in seinem Heim aufgesucht, wo wir ihn gerade beim Ueberprüfen seines neuesten Kinderliedchens «la valse des écoliers» fanden (natürlich wieder etwas für seine Buben!).

Wie sieht es denn aus bei ihm? Ihr Hausfrauen mit dem prüfenden Blick würdet sagen: «eine richtige Junggesellenwohnung», aber auch das Heim eines Künstlers, eines Musikers, die Wände, wie Sie sehen, über und über mit Musikalien bedeckt. Man sieht, wie unglaublich arbeitsreich sein Leben ist. Aber es führte zu weit, wollte ich nur einen kleinen Teil seines Schaffens aufzählen, die vielen Festspiele, Oratorien, Messen... die grosse Zahl seiner Lieder, meist selbst gedichtet; dann hat er noch Tausende aus dem «patois» übertragene alte Volkslieder harmonisiert. Erst letztes Jahr zog er in die jetzige Wohnung ein, aber die ihm halfen, denken jetzt noch mit gelindem Schauer an die Berge von Partituren und Notenhefte, die es galt, neu einzureihen!

Der quecksilbrige Abbé gehört so ganz zur gemeinsamen Fribourger Familie, dass man sich hier kaum seine übergrosse Silhouette wegdenken könnte. Aber trotz Berühmtheit und einer Popularität, die kaum zu überbieten ist, ist er unglaublich einfach und zugänglich geblieben, nicht blasiert, im Gegenteil!... Wir sahen ihn auf der schönen, überhängenden «Alpenstrasse». Er war sichtlich vergnügt, einmal wieder Zeit zu haben, um sich am wunderbaren Ausblick zu freuen, an den Leuten, die ihm begegneten, an den Marktfrauen, den einkaufenden Hausfrauen, an der bald neu erblühenden alten Linde... überhaupt ist kaum etwas, das er nicht besungen und bewundert hat in seinem geliebten Fribourg, das ihn aber nicht seine «chère Gruyère», wo er aufgewachsen ist, vergessen lässt.

Hermine Favre-Haas.



Rechts: 4 Manuale und eine Unmasse von Regisirn und Kombinationen hat diese Orgel, aber nicht dies macht ihre Berühmtheit aus, sondern deren unvergleichlicher Klang